

# Fromme Phrasendrescher

Spirituelle Echtheit erfordert Denken. **VON ANDREAS R. BATLOGG**

**I**m Jahr von Kants 300. Geburtstag (vgl. *CIG* Nr. 17, S. 3) wurde dieses Wort oft zitiert: „Gedanken ohne Inhalt sind leer.“ Ich möchte ergänzen, dass das auch für „fromme Worte“ gilt. Wenn jemand für jede passende (und vor allem unpassende) Situation einen frommen Spruch parat hat, kann mich das in Sekundenschnelle auf die Palme bringen. Da gibt es ein Problem, da bahnt sich eine schwierige Situation an und jeder Widerstand wird umgehend zum Schweigen gebracht – oft mit einem Bibelvers oder mit einer frommen Vokabel.

Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler, vor seiner Berufung in die Tiroler Landeshauptstadt als „Grazer Künstlerpfarrer“ tätig, sagte einmal: „Kirche muss sich im Jetzt unserer Zeit bewähren. Dazu braucht es die Mühe um eine verständliche Sprache. Abgedroschene oder frömmelnde Floskeln öden die Leute an. Eine große Chance liegt in der Predigt. Sie muss nicht rhetorisch perfekt sein, aber etwas Lebendiges vermitteln, das zu Herzen gehen kann.“

Die frommen Phrasen mögen ebenso wie ein Zitat aus der Bibel gut gemeint sein. Aber helfen sie wirklich? Das Feeling dafür, was nachhaltig tröstet, das Sich-Hineinversetzen, das zum Grundbestand ignatianischer Spiritualität gehört, fehlt oft genau denen, die von Empathie reden oder die gern die „Unterscheidung der Geister“ bemühen.

Ich nenne sie fromme Phrasendrescher. Sie leben in einer Blase, in einer abgeschlossenen (in sich vielleicht stimmigen) Sprachwelt – auch wenn sie sich fromm gibt: Es ist eine Kunstwelt. Wer sich auf die entsprechenden „Sprachspiele“ nicht einlässt, wird ignoriert oder mitleidig belächelt. Man genügt sich selbst und ist ganz glücklich damit.

**Viele Berufe können auf ein Repertoire an Vokabeln zurückgreifen, die irgendwie immer passen.** Sie helfen oft über heikle Situationen hinweg. Einen solchen Stehsatz kennen nicht nur Priester und Ordensleute, Seelsorgerinnen und Seelsorger. Auch Polizisten, Juristen und andere Berufe verlassen sich darauf. Ihr inflationärer Gebrauch führt zur Entwertung solcher Vokabeln. Die Aneinanderreihung von phrasenhaften Versatzstücken ergibt oft nicht mehr als eine inhaltsleere Collage. Placebos, die die Herzen nicht erreichen. Eine spirituelle Glitzerwelt.

Echtheit ist gefragt, auch im Religiösen. *Spiritual, but not religious* („Spirituell, aber nicht religiös“) – diese Haltung ist heute auch bei uns weit verbreitet, weil alles, was nach Kirche riecht, mit einem massiven Vertrauens- und Imageverlust zu kämpfen hat und viele Menschen ihre religiöse Praxis längst jenseits etablierter Kirchen leben und denken. Das öffnet jenen Vereinfachern Tür und Tor, die lediglich religiöse Stichwörter aneinanderreihen. Warum spürt man bei manchen so wenig Echtheit? Und wie geht das: authentisch sein? Friedrich Nietzsche hielt Priestern vor: „Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne. Erlöster müssten mir seine Jünger aussehen!“ Religionskritik oder Spott – über alle Christen gegossen?

Wenn ich „fromm“ bin, so ein unausgesprochenes oder unbewusstes Kalkül, kann ich damit rechnen, dass mir hilfreiche Geister zur Hand gehen und einspringen, wo sich praktische Defizite zeigen – und großzügig über meine Hilflosigkeit (oder Faulheit) hinwegsehen. Wo jedoch Ratlosigkeit oder unterdrückte Aggression hinter frommen Phrasen versteckt

wird, stellt sich schnell heraus: Solche Spiritualität, solche Frömmigkeit, solcher Glaube ist weder alltags- noch krisentauglich. Er kommt auch argumentativ auf sehr kurzen Beinen daher.

Unser Ordensgründer Ignatius von Loyola erhielt in Rom einmal die Anfrage, zwischen zwei jungen Männern zu wählen, die in den Orden aufgenommen werden wollten. Der eine sei intelligent, aber nicht fromm. Der andere fromm, aber nicht sehr intelligent. Ignatius riet, den Intelligenten zu nehmen! Frömmigkeit könne sich über Nacht in nichts auflösen.

**Sein Vokabular ignatianisch „einzufärben“, heißt noch längst nicht, dass ich die Spiritualität und die Theologie der Exerziten verstanden habe.** Abgesehen davon, dass das ein lebenslanger Übungsweg ist. Auch Erfahrene können irren oder Fehler machen. Wenn ich nur um mich kreise, laufe ich Gefahr, mich spirituell abzukapseln. Diese Haltung kann eine selbstgewählte oder unbewusst sein – sie verwechselt in jedem Fall Spiritualität mit einem Schutzmantel. Imprägnierte Frömmigkeit gegen den Schmerz der Welt? Nein.

Dass Religion mit Resilienz zu tun haben kann, dass glaubende Menschen in mancherlei Hinsicht stabiler, widerstandsfähiger sind, gehört längst zur allgemeinen Überzeugung. Sogar wissenschaftlich wird vom „Gesundheitsfaktor Glaube“ gesprochen.

Glaube bewahrt jedoch nicht vor Unglück, Krankheit, Leid, Konflikten, Arbeitslosigkeit. Christen sind keine besonderen Glückspilze, sie sind nicht die „besseren“ Menschen. Ganz sicher sind sie aber keine Fatalisten, die alles mit „Schicksal“ erklären wollen. Sie erfahren, weil sie glauben: Mein Leben liegt in Gottes Hand. Da ist einer, der auf mich achtet. Der meine Lebenswege mitgeht. Der da ist – bis zuletzt. Und sogar über meinen Tod hinaus. Wie tröstlich die Vorstellung: Gott wartet auf mich, er erwartet mich, vielleicht mit offenen Armen, um mich willkommen zu heißen!

Entwertet werden solche Vorstellungen durch diejenigen, die ein Bescheidwissen vortäuschen, das keiner intellektuellen Prüfung standhält. Weniger „fromme Sprüche“ und mehr (oft geringgeschätzte) Vernunft könnten gelegentlich hilfreich sein. Auch für fromme Phrasendrescher. Sie sind nicht weniger grob im Sich-Durchsetzen als Egoisten: Menschen, die nur sich sehen, um sich selbst kreisen, auf ihren Vorteil aus sind. Unsere Gesellschaft, beklagen manche, sei vielerorts nur mehr die Zusammensetzung von Ich-AGs: Wenn ich mich nicht in Position bringe, gehe ich unter, gerate ich unter die Räder.

Ist Kirche anders? Die Gemeinschaft der Glaubenden und Suchenden, das Volk Gottes unterwegs? Manchmal erlebe ich, dass religiöse Zeitgenossen bei der Durchsetzung ihrer Interessen und Wünsche nicht weniger rücksichtslos vorgehen als die beklagten Ich-AGs. Wenn nicht alles so läuft wie gewünscht, können auch „fromme Seelen“ ziemlich rabiat werden. Was auf eine gewisse Zwanghaftigkeit schließen lässt.

Wünschenswert wäre: mehr Hausverstand, mehr Intellekt, mehr Denken – und weniger „fromme Sprüche“. Die frommen Phrasendrescher retten die Welt nicht. Denker vielleicht. Reinhold Schneider war 1936 davon überzeugt: „Allein den Betern kann es noch gelingen“. Wie heißt es doch so schön: „Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie...“ **CIG**

**ANDREAS R. BATLOGG**, Dr. theol., ist Jesuit und Publizist in München.

## Zum inneren Leben

### Desiderio Desideravi

**Es muss einem um den modernen, säkularen Menschen nicht bang sein.** Folgt er der Stimme und dem Drängen der Sehnsucht, wird er unweigerlich sein Ziel erreichen. Dann wird er erleben, was der stumm in der Kirche kniende, unentwegt zum Tabernakel blickende Bauer dem Pfarrer von Ars auf dessen Frage, was er denn da ohne Buch und Rosenkranz die ganze Zeit tue, antwortete: „Er schaut mich an und ich schau ihn an. Und das genügt!“ Für eine Ewigkeit!

**BERNHARD KIRCHGESSNER**

in: „KulturDiakonie. Chancen für eine Kirche von morgen“ (Echter, Würzburg 2024)

### Die Stimme

**Das „Rufen“ des Johannes richtet sich aus der Wüste und Einsamkeit heraus,** hinüber zu den Menschen Israels. Es ist ein Rufen, das heraufführt und wandelt: Unwiederholbar zu seiner Zeit, so dass es bis heute und bis in die Apokalypse nachhallt.

**ERWIN MÖDE**

in: „Heuschrecken und wilder Honig“ (Pustet, Regensburg 2024)

### Mystik der offenen Augen

**Natürlich höre ich Gott auch in den Worten.** Auch in der Musik etwa kann ich ihn hören. Und auch im Schrei der Unterdrückten. Aber auch dafür muss ich offen sein. Stille ist eben gerade kein Eindösen. Man lebt in der Stille mit wachen Augen. Wer nur mit Kopfhörern durchs Leben läuft, verstopft seine Ohren. Und wer auf diese Weise taub ist, nimmt auch die Stille nicht mehr wahr – und hört auch nicht, was sie sagen kann.

**ANSELM GRÜN**

in: „Alles in allem. Was letztlich zählt im Leben“ (Verlag Herder, Freiburg 2024)